

# Damit der Bürger emotionslos wählt

## Wahlen Wer nicht weiss, wen er wählen soll, kann sich von Online-Wahlhilfen anleiten lassen

VON DANIEL FUCHS

Die nationalen Wahlen rücken näher und wer sich im Internet bewegt, kann sich auf verschiedenen Plattformen Kandidaten empfehlen lassen. Diese Woche gehen gleich zwei neue Websites online: Am Sonntag startete Google ein Parteien-Barometer, bei dem die Suchanfragen nach den fünf grössten Schweizer Parteien über die Zeit dargestellt werden können. Und heute wird eine Plattform aufgeschaltet, welche die Verstrickung der bisherigen Bundesparlamentarier mit der Wirtschaft zeigt (siehe Box «Infocube»).

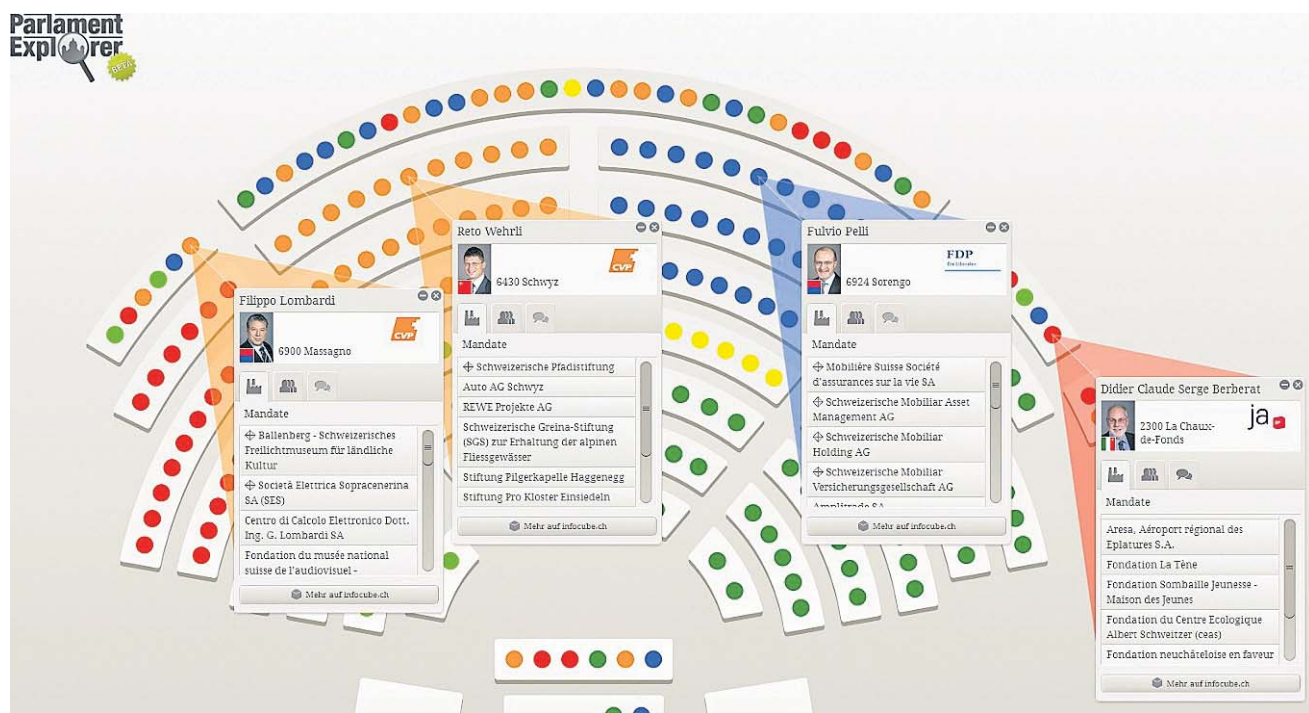
Eine konkrete Wahlhilfe für nationale, wie auch lokale oder kantonale Wahlen bietet seit 2003 Smartvote und seit diesem Jahr der Verein Vimentis. Das Prinzip hinter den fast identischen Wahlhilfe-Instrumentarien ist einfach: Kandidierende und Nutzer beantworten denselben Fragenkatalog. Das Programm erstellt für jeden Nutzer eine Rangliste, auf der die Kandidaten auftauchen, deren politischen Werte mit jener des Nutzers am meisten übereinstimmen. Dazu setzt das Instrument die Befragung grafisch um und erstellt für jeden Teilnehmer einen «Smartspider» – eine Art Spinnennetz, welches das politische Profil abbildet.

Der Erfolg von Smartvote beeindruckt. Während die Medien auf den «Smartspider» aus der Küche des Polit-Geografen Michael Hermann abfahren, erfreut sich auch die Wahlempfehlungsliste wachsender Beliebtheit. Bei den Wahlen 2007 benutzten rund 15 Prozent der Wähler Smartvote. Dies belegt die Serverstatistik und eine Nachwählerbefragung.

### Nur unbekannte Gesichter

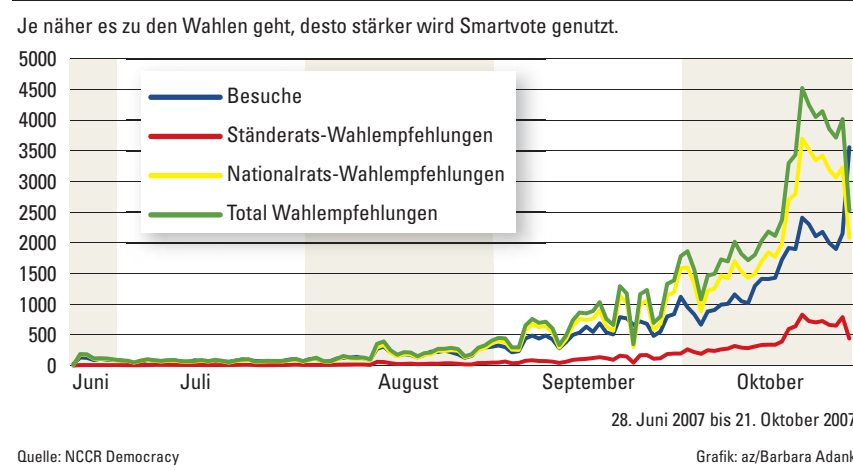
Doch ein Selbstversuch stellt den Nutzen der Online-Wahlhilfe infrage. Nachdem die 75 Smartvote-Fragen beantwortet sind, spuckt das Programm die Wahlempfehlungsliste für den entsprechenden Wahlkreis aus: lauter Unbekannte. Dazu werden Kandidaten von chancenlosen Kleinstparteien empfohlen. Das Einwerfen dieser Wahlliste käme einer Verschwendung gleich. Erst auf den hinteren Rängen folgen die ersten bekannten Gesichter.

Ähnlich ergeht es Georg Lutz. Der Politologe ist Projektleiter der Schweizer Wahlstudie «selects» und geht davon aus, dass ein grosser Teil der Wählerschaft nicht so wählt, wie es die Online-Wahlhilfe empfiehlt. Andere Faktoren wie die Parteizugehörigkeit oder die Erfahrung würden mitspielen – und taktische Überlegungen. Tatsächlich zeigen Studien, dass die politische Elite extremere Positionen als ihre Wählerschaft vertritt. Die Wähler entscheiden sich also häufig für Politiker, die gar nicht ihre politische Werthaltung widerspiegeln. Lutz erläutert das Phänomen: «Ein Wähler, der für mehr soziale Gerechtigkeit ist, wählt unter Umständen einen Politiker, der auch



Eine neue Webseite zeigt auf, wie die Bundesparlamentarier mit der Wirtschaft verbandelt sind. SCREENSHOT AZ

### Smartvote-Benutzerstatistik vor den nationalen Wahlen 2007



Quelle: NCCR Democracy

Grafik: az/Barbara Adank

noch den Kapitalismus abschaffen will, obwohl der Wähler das gar nicht möchte.» Zwischen der Wahlempfehlung und dem tatsächlichen Wahlscheid besteht also eine Lücke. Lutz

**«Ein grosser Teil der Wählerschaft wählt nicht so, wie es die Online-Wahlhilfe empfiehlt.»**

Georg Lutz, Politologe

sieht in Smartvote denn auch mehr eine Hilfeleistung für Wähler, die ihren Entscheid rationaler fällen und sich nicht auf Wahlplakate oder ihre Gefühle verlassen wollen.

### Fördert personalisiertes Wählen

Im vergangenen Frühling hagelte es Kritik. Die Parteien wehrten sich gegen die aus ihrer Sicht «hohen Kosten» von 500 Franken, welche sie pro erfolgreiche Wahl eines Kandidaten an Smartvote zu entrichten hatten. Zudem forderten sie eine verstärkte Mitsprache bei der Ausarbeitung des Fragebogens und der Zuordnung der

Fragen auf die Achsen der «Smartspider». Gemäss Jan Fivaz, einem Mitbegründer von Smartvote, hat man auf die Kritik reagiert und ist den Parteien preislich entgegengekommen. Der Fragebogenentwurf gehe neu an die Parteien für Feedbacks – allerdings ohne direktes Mitsprache- oder Vetorecht, wie Fivaz betont.

Ein weiteres Problem besteht laut Fivaz in der starken Fokussierung der Medien auf den «Smartspider». Die Öffentlichkeit nehme die Spinnennetze dadurch als Abbildung der Realität wahr. Eigentlich stelle der «Smartspider» aber nur eine Möglichkeit dar, wie politische Positionen abgebildet werden können.

Doch auch vonseiten der Wissenschaft blieb Kritik nicht aus: Staatsrechtler wiesen auf die Gefahr hin, dass Online-Wahlhilfen die Stellung der Parteien untergraben könnten, da sie das personalisierte Wählen fördern würden. Fivaz kann diese Kritik nachvollziehen und attestiert ihr auch eine gewisse Berechtigung. Doch das Problem sei ein institutionelles: Das Schweizer System lasse mit dem Kumulieren und Panaschieren eben sowohl die Parteien-, als auch die Kandidatenwahl zu.

### ■ INFOCUBE: FÜHRT DATEN ZUSAMMEN

Ab heute ist eine neue Plattform auf dem Netz, die Bundesparlamentarier und ihre Interessenverbindungen zeigt. Sie will Transparenz schaffen, indem von jedem einzelnen Politiker die im Handelsregister verzeichneten Mandate und die Vereins- und Stiftungszugehörigkeiten sowie die politischen Kommissionen zusammengeführt werden. «Das gibt einen neuen Blick auf die Daten und deren Zusammenhänge», sagt Robert Furger. Er ist Leiter Marketing und Produktentwicklung bei der Firma Orell Füssli Wirtschaftsinformationen AG, die dieses Portal kostenlos zur Verfügung stellt. Wer zum Beispiel CVP-Präsident Christophe Darbellay anklickt, erhält einen Überblick über seine fünf Mandate bei Stiftungen und Firmen, die Sitze in der nationalen Wirtschaftskommission und der Delegation für die Beziehung zum französischen Parlament sowie über seine neuesten Aktivitäten bei Facebook und Twitter. Bei den Parteien erhält der Nutzer in einem Kuchendiagramm eine Übersicht, welche Branchen am stärksten vertreten sind. Bei der FDP etwa ist wenig überraschend der Sektor «Finanzen und Versicherungen» am stärksten involviert. Es gab aber auch Überraschungen. Furger: «Man staunt, wie stark Stiftungen sind.» Zum Beispiel die Stiftung zur Förderung des Studienganges Master in Law and Economics an der Hochschule St. Gallen. Drei Bundespolitiker nehmen darin Einsitz, etwa FDP-Mann Filippo Leutenegger. In der Stiftung sitzen aber auch Grössen wie Konrad Hummler der Privatbank Wegelin & Co. oder UBS-Präsident Kaspar Villiger. Die Plattform ist mit der Website «infocube.ch» verlinkt, in der Wirtschaftsdaten über Personen und Firmen abrufbar sind und die als Konkurrent zum Anbieter Moneyhouse aufgebaut wird. (FAM)

parlament.infocube.ch

Dohner



## Generationen-Graben Stress

■ Eigentlich geht das Thema mich gar nichts an. Eine aktuelle Studie des Seco (Staatssekretariat für Wirtschaft) besagt: Die 15- bis 34-jährigen klagen überdurchschnittlich über Stress. Die 55- bis 66-jährigen hingegen sagen oft, sie fühlten sich nie gestresst. Mein Alter muss ich hier nicht präzisieren. Aber Ü34 haut wohl etwa hin.

Damit wäre ich aus dem Schneider. Und zu den 1006 Befragten des Seco gehöre ich auch nicht. Aber, so frage ich mich, was hätte ich geantwortet? «Haben Sie Stress?» Natürlich! Das hat man heutzutage. Für Stress, so zeigt eine Spontan-Umfrage, die ich gestern auf Aarau Strassen durchführte, schämt sich niemand. Alle reden mit Stolz und Selbstgenuss vom Stress, was überhaupt nicht überrascht: Erstens profitiert man sofort vom Mitleid-Bonus, und zweitens zeigt Stress: Man ist intensiv dabei, man wird intensiv gebraucht.

Überraschend bleibt es doch: Da heisst es häufig, die Jungen würden die Alten verdrängen. Und dann haben die Alten, trotz Verdrängungsprozess, einfach keinen Stress. Klar, die Alten müssen in der Freizeit nicht mehr von Brücken springen, am Knöchel ein Gummi-seil. Überhaupt wirken Adrenalin und «Kick» mit Ü50 nicht annähernd mehr so aufregend und verführerisch, wie – zum Beispiel – dem Rauch einer Zigarette zuzusehen, wie er sich kringelt, verweht, verwischt im Abendschein, während man, in milder Aussicht aufs Tal, auf einer Bank am Waldrand sitzt.

Und jetzt mache ich, statt uns in diesem Frieden zu entlassen, halt auch noch etwas Stress: Wie üblich beschuldigen alle, die über Stress klagen, die Arbeit, das Büro, die Ansprüche und das Tempo der Zeit. Niemand beschuldigt sich selbst. Man horche in sich hinein – und schon findet man das Dosimeter, um sich selbst mehr oder weniger Guzzi zu geben.

max.dohner@azmedien.ch

## Presserat will bei BaZ Transparenz

Verleger Moritz Suter soll offenlegen, ob er alleiniger Besitzer der «Basler Zeitung» (BaZ) ist. Dies fordert der Presserat, der eine Reihe von Beschwerden gegen die Basler Zeitung Medien guthies. Gestützt auf die von den Beschwerdeführern eingereichten Medienrecherchen erscheine es dem Presserat unklar, ob die «Basler Zeitung» bei wirtschaftlicher Betrachtungsweise tatsächlich Moritz Suter oder ob sie einem oder mehreren unbekanntem Dritten gehöre, argumentiert der Presserat in seinem Entscheid. Der Presserat fordert die Basler Zeitung Medien deshalb auf, sich unzweideutig zu erklären, ob und falls ja, welche Drittpersonen und/oder Institutionen den Kauf der Basler Zeitung Medien finanziert und welche Mitspracherechte sie sich dafür ausbedungen haben. Die Gewerkschaft Syndicom schreibt dazu in einer Mitteilung, der Entscheid des Presserates bestätige, dass die Besitzverhältnisse bei der «Basler Zeitung» alles andere als klar seien. (SDA)

## Das sind die weiteren Online-Wahlhilfen

### 1. Smartvote

Eine Bieridee Aargauer Politikstudenten

Smartvote bietet zwei Versionen an: Eine mit 75 Fragen und eine mit 32 Fragen. Es lassen sich Nationalräte wie Ständeräte zur Wahl empfehlen. Bei den Wahlen 2007 stellte Smartvote fast eine Million Empfehlungen aus. 2003 waren es erst 255.000. Die Online-Wahlhilfe entstand 2003 – beim Feierabendbier unter Aargauer Freunden, die in Bern und Freiburg Politikologie und Informatik studierten. Smartvote bietet Politikern und ihren Wählern den Service auf nationaler, kantonaler und lokaler Ebene an. Träger ist der Verein Politools. (DAF)

www.smartvote.ch

### 2. Vimentis

Die neutralen Aufklärer der HSG

Vimentis hat den Anspruch, den Bürgern die Abstimmungsvorlagen mittels einfacher und neutraler Texte so verständlich wie möglich zu erklären. Seit diesem Jahr bietet der Verein, der 2003 von Studenten der Hochschule St. Gallen (HSG) gegründet wurde, auch Empfehlungen für Kandidaten an. Der Verein positioniert sich dabei explizit als Alternative zum bisherigen Monopolisten Smartvote. Vimentis gibt nach 34 beantworteten Fragen durch den Nutzer nicht nur Kandidaten-, sondern auch Listenempfehlungen ab. (FAM)

www.vimentis.ch

### 3. Umweltrating

Wer stimmt am grünsten?

Das Umweltrating ist eine Auswertung umweltpolitischer Abstimmungen im eidgenössischen Parlament, das letztmals zur Legislaturzwischenbilanz im November 2009 veröffentlicht wurde. Die Wähler können sich so ein Bild machen, welche Politiker am grünsten wählen. Getragen wird das Rating von den fünf Umweltverbänden Greenpeace, Pro Natura, Verkehrs-Club Schweiz, WWF Schweiz und der Schweizerischen Energie-Stiftung. Das nächste Ranking, diesmal auch mit den Kandidierenden, erscheint diesen Freitag. (FAM)

www.umweltrating.ch

### 4. Google

Das neue Parteien-Barometer

Google bietet im Hinblick auf die nationalen Wahlen in Partnerschaft mit der «SonntagsZeitung» einen neuen Service an: Ein neues Parteien-Barometer stellt die Suchanfragen nach den fünf grössten politischen Parteien der Schweiz (SVP, SP, FDP, CVP und Grüne) grafisch dar. Nutzer haben die Möglichkeit, die Suchanfragen nach den fünf Parteien über verschiedene Zeitperioden ab dem Jahr 2004 miteinander zu vergleichen. Das Parteien-Barometer basiert auf einem Google-Dienst, der Erkenntnisse über verbreitete Suchmuster liefert. (FAM)

www.google.ch/wahlen2011